

Jahresrückblick 2007

Hinter den Kulissen der Museen Muttenz

Im Museumsdepot – 24. September 2007

Neben dem Ortsmuseum an der Schulstrasse und dem Bauernhausmuseum im Oberdorf besitzen die Museen Muttenz auch Depoträume, welche für das Publikum nicht zugänglich sind. Das grösste Depot befindet sich im Keller des Schulhauses Donnerbaum. Dorthin gelangen laufend noch weitere Neueingänge. Den ehrenamtlich arbeitenden Mitgliedern der „Arbeitsgruppe Museen“ war es seit längerer Zeit aus beruflichen und privaten Gründen nicht immer möglich, diese sofort zu inventarisieren und sachgerecht zu versorgen. Anderweitige Projekte wie z.B. der Museumskoffer für die Schulen und die aktuelle Fotoausstellung "Muttenzer Zeitsprünge" standen im Vordergrund. Nun sind aber der „Depot-Chef“ Hansjörg Zumbrunn und seine Stellvertreterin Barbara Rebmann fleissig am Planen, Umstellen und Ordnen. In absehbarer Zeit soll das Depot Donnerbaum den heutigen Anforderungen entsprechen.

Die mehreren tausend eingelagerten Objekte umfassen verschiedenste Sammlungsbereiche, welche alle ihre spezifische, materialbezogene Aufbewahrungsart benötigen:

- In einem speziellen Klimaschrank werden die historischen Fotos und Fotoalben kühl, trocken und vor Licht geschützt aufbewahrt.
- In den Fächern einer verschiebbaren Schrankanlage sind mehrere hundert Textilien und Hüte versorgt. Je nach Modell und Format sind diese ausgepolstert, an Kleiderbügeln hängend, flach liegend, zusammengefaltet oder locker gerollt versorgt. Wichtig ist hier der Schutz vor gefrässigen Kleidermotten und Pelzkäfern sowie vor Licht, Staub und Feuchtigkeit.
- In anderen Fächern stehen, nach Material sortiert, die verschiedensten Geräte aus Gewerbebetrieben und Haushalten: Porzellan und Steingutobjekte sind unproblematisch. Sie benötigen nur ab und zu einen Staublappen. Hölzerne Objekte hingegen sind anfällig für Schädlingsbefall und Schimmel. Sie müssen laufend kontrolliert und – falls nötig – sofort ausserhalb des Depots behandelt werden. Die Metallobjekte in den benachbarten Fächern dürfen nämlich weder mit Chemikalien noch mit Feuchtigkeit belastet werden, da sie sonst oxidieren.
- Im Raum für Grossobjekte stehen u.v.a. eine hölzerne Stuhlreihe aus der ehemaligen Muttenzer Radrennbahn, der alte Hahn vom Kirchturm, Leiterwagen, Trotten und Spinnräder. All diese Objekte lassen sich wegen ihrer Grösse nicht in einem Regal versorgen. Doch auch sie müssen laufend überwacht werden.

- Im Gemäldedepot hängen an verschiebbaren Gitterwänden die zumeist grossformatigen Bilder aus dem Nachlass des Muttenzer Historienmalers Karl Jauslin und einige weitere Bilder von anderer Hand. Auch hier sollte es möglichst kühl, trocken und dunkel sein.

Im Depot Donnerbaum werden aber nicht nur Objekte gelagert. Es wird dort auch gearbeitet. Genügend Platz wird benötigt für das Ausleuchten und Fotografieren von Objekten, für das Inventarisieren und Vermessen, für das Kontrollieren, für das Reinigen und Instandstellen von Objekten. Platz benötigt auch die Ausstaffierung und Kontrolle des Museumskoffers. Ausserhalb der Depoträume wird Platz benötigt für Arbeiten, die Staub und Schmutz verursachen oder bei denen Chemikalien verwendet werden müssen. Textilien werden soweit möglich von den Sammlungsbetreuerinnen daheim gewaschen.

An eine sachgerechte Einrichtung und Betreuung eines Museumsdepots werden heutzutage viel höhere Ansprüche gestellt als dies noch vor zwei Jahrzehnten der Fall war. Sie sind eine echte Herausforderung für Hansjörg Zumbrunn und Barbara Rebmann. Sicher werden die beiden ihre Aufgabe mit Bravour lösen, sofern sie die dafür benötigte Zeit (d.h. Freizeit) erübrigen können und die Gemeinde Muttenz die nötige finanzielle Unterstützung bieten kann.

Gewaschen und gebügelt – 22. Oktober 2007

In der Sammlung historischer Textilien ist in jüngster Zeit viel gearbeitet worden. Dank eines Projektkredits der Gemeinde konnten zwei Textilfachfrauen beigezogen werden, welche Myrtha Seiler, die für diese Sammlung zuständig ist, tatkräftig unterstützten. Ohne die Fachkenntnisse und die rund 50 Arbeitsstunden von Madleine Girard und Claudia Morger wären heute kaum 340 textile Objekte in unserer Datenbank so detailliert und fachgerecht beschrieben. Das Fotografieren der Textilien wurde inzwischen unter Anleitung von Barbara Rebmann ebenfalls in Angriff genommen.

In der Verschiebeanlage im Depot Donnerbaum sind zwei ganze Schrankwagen für diese Textilien reserviert. Hier hängen neben einfacher Alltagskleidung beispielsweise auch schwarze Hochzeits- und Festtagskleider aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts. Daneben finden sich Mädchenkleider aus feinem Batist und weisse Sonntagsschürzen mit gestärkten Rüschen und feinen Biesen (Fältchen). Ergänzt wird diese Kleidersammlung durch verschiedenste Accessoires wie Jabots, Ansteckblumen aus Seidenbändern, spezielle Knöpfe, sowie Schmuck und Einzelteile von Baselbieter Trachten.

In einem anderen Fach liegen 49 Aussteuerstücke aus derselben Epoche. Das sind Kissenbezüge, Leintücher sowie Tisch- und Küchentücher aus Leinen. Bett- und Tischwäsche aus wohlhabenderen Häusern ist meistens aus feinstem Leinen genäht. Sie ist mit dem Monogramm der Braut, mit gestickten Ornamenten, Rüschen und Spitzenbordüren versehen. Kulturhistorisch ebenso kostbar und wichtig sind die immer wieder ausgebesserten Textilien der „einfachen Leute“. Denn: wer wendet heute noch

die Bettwäsche, wenn sie in der Mitte dünn geworden ist? Wer wiflet (stopft) heute noch Küchenhandtücher oder Unterwäsche, wenn sie löchrig geworden sind?

Die in Vergessenheit geratenen unterschiedlichen Flicktechniken lassen sich auch an den handgestrickten Wollsocken und Baumwollstrümpfen ablesen. Hier sind oft mit andersfarbiger Restwolle die abgenutzten Fersen oder Spitzen wieder frisch eingestrickt oder dünngewordene Stellen mit neuer Wolle im Maschenstich überzogen worden. Derartige Ausbesserungen lassen sich an den feinen, maschinengestrickten Strümpfen und Socken unserer Zeit gar nicht mehr ausführen.

Die Sammlung besitzt auch 28 sogenannte "Spaaledoor-Hosen". So nannte man hier im Volksmund die bis unters Knie reichenden und im Schritt meist offenen Frauenunterhosen. Auch davon gibt es die verschiedensten Variationen.

Leider fehlen bis jetzt in der Sammlung entsprechende Textilien von Männern. Die „Herrenabteilung“ ist viel weniger gut bestückt als die „Damenabteilung“. Neben alten Uniformen besitzen die Museen nur gerade 10 weisse Hemdkragen, aber ohne dazugehörendes Hemd. Diese Kragen wurden jeweils gebleicht, steif gestärkt und wieder angeknöpft, so dass die Hemden nicht so häufig gewechselt und gewaschen werden mussten. Ähnlich nutzten die Frauen und Mädchen die sogenannten Ausputze und Jabots, um immer adrett auszusehen. Diese aufsteckbaren, meist weissen Kragen und Spitzenbesätze wurden um den Halsausschnitt der Kleider gelegt. Sie sind aus gestrickter, gehäkelter oder geklöppelter Spitze oder aus einem besonders feinen Stoff gefertigt. Es gab sie in den unterschiedlichsten Grössen und Formen.

Möglicherweise finden sich auch heute noch auf Estrichen oder in Kellern geerbte "Lumpensammlungen". Vielleicht schlummern in einem "Scharadenkoffer" historisch interessante Kleidungsstücke. Denken Sie beim Entsorgen nicht nur an die Kleidersammlung sondern auch an die Museen Muttenz. Myrtha Seiler freut sich über jeden Neuzugang, der die Textilsammlung thematisch erweitert.

Ein schwarzer Santichlaus? – 06. Dezember 2007

Im Weihnachtsfenster des Bauernhausmuseums ist seit Samstag eine aus heutiger Sicht etwas ungewohnte Szene zu sehen.

Da steht nämlich eine Gestalt mit einem langen Bart und einer Kutte mit Kapuze und in der Hand hält sie ein dickes Buch. Daneben liegt eine Rute auf der Ofenbank und am Boden ein Sack mit Äpfeln, Nüssen und Birnen. Eigentlich sieht es aus wie die vielen Santichlausszenen, die man überall sieht – nur die Gestalt ist nicht rot sondern schwarz!

Was soll denn das, haben sich viele Kinder gefragt.

Wir sind extra in den Schwarzwald gefahren und haben den Santichlaus in seinem Haus befragt und das hat er uns erzählt:

Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, ja sogar bis weit in die 1960er Jahre gab es in den reformierten Gegenden wie Muttenz nur mich, den traditionellen schwarzen

Santichlaus. Ich bin jeweils am 6. Dezember zu Fuss in Begleitung meines Esels aus dem tiefverschneiten Schwarzwald nach Muttenz gekommen, um die Kinder zu besuchen und ihnen Öpfel, Nuss und Biire und wenn nötig auch mal eine Rute zu bringen. Geschenke gab es damals nur vom Christkind an Weihnachten. Zur gleichen Zeit war in den katholischen Kirchgemeinden der St. Nikolaus unterwegs, der eine lange, rote Kutte mit Bischofsmütze und einen goldenen Hirtenstab trug. Da wir beide immer älter wurden, haben wir uns dann bald einmal den Schmutzli als Helfer geholt. Er half uns den schweren Sack zu tragen.

In den letzten Jahrzehnten gab es immer mehr Kinder, die wir besuchen mussten und viele von ihnen stammten sogar aus fernen Ländern, wo Père Noël, Sinter Klas, Papa Natale, Father Christmas oder wie sie alle heissen, an Weihnachten zu Besuch kamen. Alle diese ausländischen Weihnachtsmänner trugen einen roten Anzug, entweder als lange Kutte mit weissem Pelz und einem schwarzen Gürtel oder als Jacke und Hose mit weissem Pelzrand. Einige kamen mit Rentieren auf einem Schlitten durch die Luft gesaust und rutschten sogar durch die Kamine, um die Geschenke zu überbringen. Da bin ich persönlich doch lieber zu Fuss an der frischen Luft unterwegs, obwohl meine schwarze Kutte bestens für den Kamin geeignet wäre!

Da wir alle mit der Zeit immer mehr Kinder zu besuchen hatten, haben wir eine internationale Nikolaus-Konferenz einberufen und uns nach vielen Beratungen so entschieden, dass wir nun alle zusammenarbeiten und den ganzen Dezember durch unterwegs sind. Nur so können wir alle die vielen Kinder besuchen, ihnen Geschenke überbringen und sie wenn nötig auch ermahnen brav zu sein. Darum könnt ihr heute überall so viele verschiedene Santichläuse und Weihnachtsmänner sehen. Aber wer bis Weihnachten das Fenster im Bauernhausmuseum besucht, der kann dort den einzig richtigen Muttenzer Santichlaus in seiner schwarzen Kutte sehen, so wie er früher zu den Kindern gekommen ist. Fragt mal eure Grosseltern.

Ein lebendiges Museum – 17. Dezember 2007

In der Regel sind Museen eine zumeist stille Angelegenheit - nicht so die Museen in Muttenz. Wie kam es dazu:

Mit Einführung der neuen Verwaltungsstruktur "Muttenz 2000" wurde die aus den 70er-Jahren stammende Museumskommission zur Arbeitsgruppe Museen umbenannt. Die wenigen, noch verbliebenen Mitglieder der Gründungszeit traten nacheinander dann altershalber aus ihren Ämtern zurück. Ihre Nachfolger/innen standen alle noch im Erwerbsleben und waren somit kaum mehr tagsüber für Museumsangelegenheiten verfügbar. So wurde dann von der Gemeinde Muttenz eine 30%-Kulturstelle geschaffen, um die Museumseinsätze von Schaggi Gysin verrechnen zu können, der sowohl auf der Bauverwaltung arbeitet, als auch seit Jahrzehnten schon zum "Museumsinventar" gehört.

Unter seiner Leitung entwickelte sich eine der modernen Dienstleistungen der Arbeitsgruppe Museen: das Ausrichten von Apéros und andere Veranstaltungen mit kulinarischem Angebot. Hierfür eignet sich vor allem das Bauernhausmuseum. In den letzten Jahren wurde es zu einem beliebten Ort für Hochzeitsapéros, was sich natürlich durch die unmittelbare Nähe zur Kirche St. Arbogast anbietet. Aber auch zu

Geburtstagen und anderen Anlässen wird gerne in das rustikale Ambiente eingeladen.

Das Bauernhausmuseum ist üblicherweise jeden letzten Sonntag der Monate April bis Oktober für das Publikum geöffnet. An diesen Tagen sind die Museumsbäcker Franz Näf, Schaggi Gysin und ab und zu auch Joggi Zumbrunn von spätestens 6 Uhr morgens an besorgt, frisches Brot und Butterzöpfe zu backen. Doch auch ausserhalb dieser Fixzeiten beleben Museumsveranstaltungen die alten Mauern: So zieht z.B. am dritten Juli-Wochenende die "Stuubede" zahlreiche Gäste und Musikanten ins Oberdorf. Hier kann Schaggi Gysin von seinen guten Beziehungen zur regionalen Volksmusikszene profitieren und gleichzeitig auch sein Talent als Gastgeber ausleben.

Ein weiterer Höhepunkt im Muttenzer Museumsleben ist der Arbeitstag Mitte Oktober, an dem traditionelle Arbeitstechniken und originale Objekte aus dem bäuerlichen Leben vergangener Zeiten vorgeführt werden. An vorderster Front stehen dann jeweils auch Peter Allemann als Sauerkrautspezialist und Willi Balmer an der Mostpresse. Auch sie sind seit Jahren mit Freude dabei und gehören an diesem Tag zum festen Museumsinventar. Nicht zu vergessen ist natürlich auch das aktuelle Adventsfenster im Bauernhausmuseum, welches bereits zum vierten Mal einen weiteren kleinen Einblick in die sonst verborgenen Schätze der Muttenzer Museumsdepots gewährt.

Damit an all diesen Veranstaltungen alles glatt läuft, steht natürlich jeweils die ganze Arbeitsgruppe Museen, wenn nötig samt Partner/innen im Einsatz. Weitere Freunde und Freundinnen des Bauernhausmuseums arbeiten dann meist im Hintergrund ebenfalls mit: Sie helfen beim Auf- und Abbau, waschen Geschirr, sorgen für Nachschub aus der Küche und vieles mehr. Allen Helferinnen und Helfern sei an dieser Stelle ein ganz spezielles Kränzchen gewunden. Ihr "üppiges Jahreshonorar" besteht nämlich aus einem gemütlichen Mittagessen, bei dem das am Arbeitstag eingelegte Sauerkraut und die sauren Rüben samt Kartoffeln aus dem Bauernhauskeller, Speck und Wurst offeriert werden.